

## Farn.

1. Botanisches. – 2. Ältere Zeugnisse über den F. aberglauben. – 3. Gewinnung des F.samens. – 4. Wunderbare Eigenschaften des F.samens. – 5. Der F. als Irrkraut. – 6. Der F. aberglaube in der Literatur. – 7. Der F. aberglaube in außerdeutschen Ländern. – 8. Deutungsversuche des F. aberglaubens. – 9. Apotropäische Eigenschaften des F.s. – 10. Ausrottung des F.krauts.

1. Botanisches. Die F.e sind blütenlose Pflanzen (Sporenfarnen, Kryptogamen), die auf der Unterseite ihrer Blätter (»Wedel«) in besonderen Behältern (Sporangien) staubförmige Körnchen (Sporen) hervorbringen, die der Vermehrung dienen. Manchmal stehen die Sporen an besonderen Blattabschnitten (z.B. bei der Mondraute). Die F.e wachsen meist an schattigen Waldstellen, einige wie die Mauerraute und der Milzf. (*Asplenium trichomanes*) sind auch an Mauern, Felsen usw. zu finden. Zu den häufigsten in Mitteleuropa vorkommenden Arten (die einander ähnlichen werden vom Volk meist nicht näher unterschieden) gehören: der Wurmf. (*Aspidium filix mas*) mit dickem, schuppigem Wurzelstock und bis 1 Meter hohen doppelt gefiederten Wedeln, der zierlicher gebaute Waldf. (*Asplenium filix femina*), der Adlerf. (*Pteridium aquilinum*), der größte unter den einheimischen F.en (bei ihm stehen die Sporen in einem

schmalen Saume am Rande der Fiederblättchen). Kleinere Arten sind das Engelsüß (s.d.), die Mauerraute (*Asplenium ruta muraria*), deren zwei- bis dreifach gefiederte Wedel im Umriß dreieckig sind, der Milzf. (*Asplenium trichomanes*) mit einfach gefiederten Wedeln und schwarzbraun glänzenden Wedelstielchen<sup>1)</sup>. Der sog. Rainf. (*Tanacetum vulgare*, s.d.) ist kein F., sondern ein Korbblütler; er wird manchmal irrtümlich im F. aberglauben (als »blühender« F.) genannt<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> M a r z e 11 *Kräuterbuch* 317 f. 493 ff. <sup>2)</sup> Z.B. SchweizId. 7, 933 als »Rehf.«; K u h n *Märk. Sag.* 206 als »Reenfarre«; Urquell N.F. 1, 182.

2. Der Glaube an wunderbare Kräfte des F.s bzw. des F.samens ist im klassischen Altertum nicht nachweisbar<sup>3)</sup>. Plinius<sup>4)</sup> sagt lediglich, daß der F. den Schlangen unangenehm sei, und daß man die Pflanze daher an verdächtigen Orten (in locis suspectis) ausstreuen solle, was auf apotropäische Eigenschaften (vgl. unter 9) des F.s hinweist. Auf deutschem Boden scheint das älteste Zeugnis für die Zauberkraft des F.s in den Schriften<sup>5)</sup> der H i l d e g a r d v o n B i n g e n (gest. 1179) zu finden sein. Da diese nachweislich in ihrer »Naturgeschichte« vielfach auf ihre Heimat (den Nahegau) Bezug nimmt, so dürfen wir in ihrem Bericht wohl einen Niederschlag des einheimi-

schen Volksglaubens sehen. Sie schreibt, daß der F. so große Kraft habe, daß ihn der Teufel fliehe, und daß das Haus, bei dem der F. wachse, vor Blitzschlag sicher sei. Der Mensch, der F. bei sich trage, sei vor Verzauberung geschützt; auch in das Bett der Wöchnerin und in die Wiege des Neugeborenen solle man F. legen, damit sie von den Ränken des Teufels verschont blieben. Vom F.samen sagt H i l d e g a r d jedoch nichts. Ausführlich über den F. aberglauben äußern sich die Kräuterbücher des 16. Jhs.<sup>6)</sup>. So schreibt B r u n f e l s<sup>7)</sup> u.a.: »Kein kraut ist da meer hexenwerck / und teuffels gespenst mit getrieben würt. Ich müß hye mit gewalt mich lassen bereden / wie dießes kraut ein samen trage / welchen es auf Sankt Johannsnacht würfft / so doch Dioscorides, Plinius und alle die darvon geschrieben / keins samens gedenken. Und dießer samen würt auch nit yedermann zu theyl / sondern muß man zuvor dz kraut beschwören / und den teuffel darüber anruffen / und alsdann so schwitzet es wie ein gummi tröpflin (= Sporangienhäufchen auf der Unterseite der Wedel), welche gleich uff stund hart werden / und zu einem schwartzen samen / welcher mir auch von etlichen ist gezeigt worden. Mag war sein, mag auch wol teufels gespenst sein. Es möge ye solicher samen nyemants gedeyen (wie sye sagen) dann allein uff S. Johannsnacht / und auch nicht / dann mit vorgangeren conjuration / doch

eine anders weder die andere. Dann hye hör ich / dz auch einer nit braucht handgebärd wie der andre. Halt es für ein lauter Gauckelwerk. Dann / ist es ein natürlich ding mit dießem samen / was bedarf es solicher conjuration / und den teuffel darüber anzuruffen / oder auch darvon zu treiben / so würt die natur ire wirkungen selber thun / on beschwören und ungesägnet. Ist es kein natürlich ding / so ist es gewißlich ein gespenst und betrügnuß ....«.

Ähnliches berichtet B o c k<sup>8)</sup> und erzählt, wie er selbst in der Johannsnacht auf die Suche nach dem F.samen gegangen sei, um zu sehen, welche Bewandtnis es damit habe. Der Arzt, Botaniker und Alchimist T h u r n e y s s e r<sup>9)</sup> reimt über die Zauberkünste seiner Zeit:

Der nimpt Farsomen zu seiner Zeit,  
Der macht ain Kraiß auff ein Wegschait.

Ferner wird in der älteren Zauberliteratur nicht selten der F. aberglaube erwähnt. So schreibt P h i l o (Anhorn)<sup>10)</sup>, daß er 1634 einen jungen Mann kennen gelernt habe, der »F.samens« unter das Schießpulver gemischt habe und so ein unfehlbarer Schütze (vgl. unter Freischuß) war. Nicht selten wird auch des zauberischen F.samens in Hexenprozeß- und anderen Kriminalakten gedacht. 1596 wird im Aargau die Meinung, daß man mit Hilfe des F.samens den Teufel

zwingen könne, den Tisch zu decken und mit Edelleuten zu besetzen, mit zwei Pfund bestraft<sup>11)</sup>. In einem Rottenburger (Württemberg) Hexenprozeß v. J. 1650 wird ein Bürger beschuldigt, F.samen geholt zu haben. Er leugnet dies, gibt aber zu, daß er wisse, daß an Johanni der F.same geholt werde, daß man zu diesem Zweck mit einem Haselstock auf einem Kreuzweg einen Kreis ziehen, in diesen Ring einen weißen Wegwartstock (s.d.) bringen müsse und dabei nichts reden dürfe. Dann kämen allerlei Erscheinungen. Um 12 Uhr müsse man den Wegwartstock unter den man ein Tierfell ausgebreitet habe, wegnehmen, es sei unterdessen aus ihm ein Stengel hervorgewachsen, und sogleich falle der Same auf das Fell. Den F.samen müsse man dann in ein Federröhrlein verschließen<sup>12)</sup>. Nach Schornsteiner (Oberösterreich) Kriminalakten v. J. 1648 bekennt der Inquisit, daß er F.samen geplückt und dabei unter den Farn einige Himmelbrandblätter (Blätter der Königskeze, vgl. unten) gelegt habe. In Linz habe er sieben Samenkerne (Sporenhäufchen?) um je einen Reichstaler verkauft. Sie hätten die Kraft, daß ihrem Träger auf der Reise nichts zustoße und daß die Hantierungen glücklich fortgingen<sup>13)</sup>. Im J. 1601 wurde zu Erfurt ein Bürger mit dem Schwert hingerichtet, der unter seinem Arme F.samen verborgen hatte, um sich fest zu machen<sup>14)</sup>. Die Synode von Ferrara im J. 1612 verbietet: »ne quis

mel steht<sup>23)</sup>. In einer niederösterreichischen Sage ziehen die F.beschwörer einen Kreis um die Pflanze, der nicht verlassen werden darf. Genau zur Mitternachtsstunde »blüht« der F. goldgelb. Als die Blüten abfielen und der Same zu reifen begann, donnerte und krachte es in der Erde, und eine Schar von Teufeln umlagerte den Kreis. Endlich öffneten sich die Samenhülsen, und die Körner rollten in den untergehaltenen Meßkelch<sup>24)</sup>. Man muß sich nackend<sup>25)</sup> ausziehen, breitet das Hemd unter dem F. hin und steckt rings sieben Reiser von grünem Holunder in die Erde, am andern Tag vor Sonnenaufgang liegt dann der F.same auf dem Hemd<sup>26)</sup>. Wer F.samen holen will, der darf während der ganzen Adventszeit kein Gebet verrichten und muß sich nur mit teuflischen Gedanken beschäftigen. In der Christnacht muß er sich dann auf einen Kreuzweg stellen, über den schon Leichen zum Gottesacker geführt wurden<sup>27)</sup>. Dann erscheinen dem F.beschwörer die Gestalten von Abgestorbenen oder auch von Lebenden, die ihn zum Reden bringen wollen usw. Wer aber Antwort gibt, ist dem Teufel verfallen. Zuletzt kommt ein Mann in Gestalt eines Jägers, der reicht den F.samen in einer Tüte<sup>28)</sup>. Zum Auffangen des F.s dient ein Taschentuch<sup>29)</sup>, ein geweihtes Kelchtuch (Tuch, das der katholische Priester über den Meßkelch breitet)<sup>30)</sup>. Das geweihte Kelchtuch muß man deshalb nehmen, weil gewöhnliches

ea nocte quae diem S. Johannis Baptistae nativitatis sacrum praeit filices filicumve semina colligat<sup>15)</sup>. Eine Verordnung von Carpeneto (Oberitalien) v. J. 1456 sagt: »Statutum est quod aliqua persona non fodiat neque fodi faciat in vinea alicuius filicem<sup>16)</sup>. Nach des Herzogs Maximilian in Bayern »landtgebott wider den Aberglauben usw.« v. J. 1611 sind diejenigen zu bestrafen, »die den fahrsamen holen<sup>17)</sup>.

<sup>3)</sup> Schrader *Reallex.* 2 1, 301. <sup>4)</sup> *Nat. hist.* 27, 80; vgl. auch Kuhn *Herabkunft des Feuers* 1886, 196.

<sup>5)</sup> *Physica* 1, 47. <sup>6)</sup> ZfV. 24, 4 f. <sup>7)</sup> *Kreuterbuch* 1532 cap. 307. <sup>8)</sup> *Kreuterbuch* 1539 1, 161 v. <sup>9)</sup> *Archidoxa* 1575, 49 v. <sup>10)</sup> *Magiologia* 1675, 776. <sup>11)</sup> *SchweizId.* 7, 933. <sup>12)</sup> *Birlinger Aus Schwaben* 1, 158 ff.

<sup>13)</sup> Baumgarten *Aus der Heimat* 1862, 132.

<sup>14)</sup> Staricius *Heldenschatz* 1690, 71 = Witzsche *Thüringen* 1, 313. <sup>15)</sup> Männhardt *Germ. Mythen* 32.

<sup>16)</sup> ATrp. 4 (1885), 176. <sup>17)</sup> Panzer *Beitrag* 2, 272.

3. Die Gewinnung des F.samens wird mehr oder minder ausführlich geschildert. Als Zeit wird am häufigsten die Johannisnacht genannt, ab und zu auch die Christnacht<sup>18)</sup>, vereinzelt die Thomasnacht, die Nacht vor dem Pfingstsonntag<sup>19)</sup>, der Trinitatissontag<sup>20)</sup>, der Siebenschläfertag (27. Juni)<sup>21)</sup>, die Kiliansnacht (8. Juli; gleichbedeutend mit Johanni des Gregorianischen Kalenders)<sup>22)</sup>. Am leichtesten bekommt man den F.samen, wenn ein Komet am Him-

Papier oder eine Schürze vom F.samen durchfressen wird<sup>31)</sup>. Den F.samen muß man in einen eisernen Mörser schütten, weil er alles durchschlägt<sup>32)</sup>. Den Stein, mit dem man das Tuch beschwert hat, darf man nicht bergen werfen, sonst würde das größte Unglück entstehen<sup>33)</sup>. Auch neun Tücher werden zum Auffangen des F.samens vorgescriben<sup>34)</sup>. Der sagenhafte Theophrastus Paracelsus soll sich der Blätter des Wollkrautes (Königskeze) bedient haben, um den F.samen aufzufangen<sup>35)</sup>. Oft zeigt der F.same Beziehungen zum »Johannisblut« (s.d.). Man muß in der Mittagsstunde des Johannistages in die Sonne schießen, dann fallen drei Blutstropfen herunter, die muß man aufbewahren, das ist »Fahrsamen<sup>36)</sup>. Mittags am Johannistag findet man im F. einen Blutstropfen. Dieser soll nach dem Volksglauben von Johannis Enthauptung herrühren<sup>37)</sup>. Nach einer böhmischen Sage ist das F.kraut im Kerker entstanden, wo Johannes enthauptet wurde<sup>38)</sup>. Im Elsaß wird der F.same als F.blut samen bezeichnet<sup>39)</sup>. Der F. hat eine rote Blüte, die wie Feuer leuchtet<sup>40)</sup>.

<sup>18)</sup> Z.B. Panzer *Beitrag* 2, 73. <sup>19)</sup> Verna leken *Mythen* 264. <sup>20)</sup> Heßler *Hessen* 2, 627 = Brandenburgia 1916, 177. <sup>21)</sup> SchweizId. 7, 933. <sup>22)</sup> Grohmann 97.

<sup>23)</sup> Heyl *Tirol* 792. <sup>24)</sup> Verna leken *Mythen* 266 f.

<sup>25)</sup> Weinholt *Ritus* 46 f.; auch die steirischen Mädchen, die den F.samen für den Liebeszauber suchen, gehen

nackt: *Anthropophyteia* 7 (1910), 289. <sup>26)</sup> *Alpenburg Tirol* 408; *ZfdMyth.* 3, 339. <sup>27)</sup> So auch *Reiser Allgäu* 2, 19; *Schönwirth Oberpfalz* 3, 208. <sup>28)</sup> *Meier Schwaben* 242; vgl. auch *Baader NSagen* (1859), 105. <sup>29)</sup> *MnböhmExc.* 14, 166; *Bartsch Mecklenburg* 2, 288. <sup>30)</sup> *Vonbun Beiträge* 133; *Alpenburg Tirol* 408; *Grohmann* 97; *Geramb Brauchtum* 61. <sup>31)</sup> *Vonbun Beiträge* 133. <sup>32)</sup> *Marzell Bayer. Volksbotanik* 225. <sup>33)</sup> *Zingerle Tirol* 1857, 64. <sup>34)</sup> *Heyl Tirol* 793; *Weinhold Neunzahl* 18. <sup>35)</sup> *Meier Schwaben* 244; vgl. oben die Stelle aus *Bock*. <sup>36)</sup> *Bechstein Thüringen* 3 (1835), 188 f.; *ebd.* 3 (1898), 182; vgl. *Kuhn Herabkunft d. Feuers* 1886, 195. <sup>37)</sup> *Bartsch Mecklenburg* 2, 291. <sup>38)</sup> *Grohmann* 97; *Sagen* 312; der F. muß an Johannine Entthropung ausgerottet werden: *Bock Kreuterbuch* 1539, 1, 161 v. <sup>39)</sup> *JbElsaß-Lothr.* 2, 188. <sup>40)</sup> *Vernaleken Mythen* 265.

4. Von den wunderbaren Eigenschaften des F.samens wird besonders hervorgehoben, daß er seinen Träger unsichtbar mache. Eine besonders im Osten und Norden des deutschen Sprachgebiets weit und in vielen Varianten verbreitete Sage erzählt, wie einem Bauern (oft heißt es: bei der Suche im Walde nach einem verlaufenen Stück Vieh) F.same in die Schuhe fiel. Dadurch wurde der Bauer unsichtbar, und als er zu seinen Leuten kam, waren alle höchst erstaunt, ihn wohl sprechen zu hören, aber ihn nicht zu sehen. Da wechselte er die Schuhe, der F.same fiel

heraus, und der Bauer wurde wieder sichtbar<sup>41)</sup>. Daß das Ausziehen der Schuhe den Verirrten (vgl. unten F. als Irrkraut) wieder auf den rechten Weg bringt, ist ein häufiges Sagenmotiv. Wer Zeisigeier und F.kraut bei sich trägt, kann sich nach Belieben unsichtbar machen (Mark Brandenburg<sup>42)</sup>). Auch mit einem F.kraut, das auf einem »Schelmenwasen« (wo das gefallene Vieh eingegraben wird) gewachsen ist, kann man sich unsichtbar machen<sup>43)</sup>. Mit Hilfe des F.samens kann man alle Schätze entdecken<sup>44)</sup>. Zum Geld gelegt, bewirkt der F.same, ähnlich wie der Hecktaler (s.d.), daß es nicht ausgeht<sup>45)</sup>. Der F.same wird in der Hand eines Menschen zu einem Goldstück, daher auch Dukatensame genannt (Frankenwald)<sup>46)</sup>. Mit Hilfe des F.samens kann man unedle Metalle in edle verwandeln<sup>47)</sup>. Wer die Blüte des F.s besitzt, kann in der Mitternacht vor dem Tag des hl. Philipp und Jakob Wein, so viel er will, aus Brunnen und Flüssen schöpfen<sup>48)</sup>. Wer F.samen bei sich trägt, kann alle neun Kegel werfen und bekommt im Spiel alle Trümpfe (Emmental)<sup>49)</sup>. Ganz allgemein verschafft der F.same Reichtum und Glück bei allen Unternehmungen, daher auch die schwäbische Redensart: »Der hat de(n) Fahrsame(n) g(e)holt«, d.h. es gelingt ihm alles<sup>50)</sup>. Dem Besitzer gehen alle Wünsche in Erfüllung<sup>51)</sup>. Ferner wird der F.same benutzt beim Gießen der nie fehlenden Freikugeln<sup>52)</sup>,

auch die aus den Wurzeln des F.s geschnitzte »Johannishand« (s. a. Knabenkraut) wird von den Wildschützen zum Gießen der Freikugeln gebraucht<sup>53)</sup>. Der F.same macht hieb- und stichfest. Um den Sohn kugelfest zu machen, näht ihm die Mutter F.kraut in Rock oder Weste<sup>54)</sup>. Der F.same verleiht große Kraft<sup>55)</sup>; wenn man ihn in die Schuhe legt, wird man nicht müde<sup>56)</sup>, vgl. Beifuß. Sein Besitzer kann die steilsten Hänge hinauffahren<sup>57)</sup> und auch sonst viel mehr Arbeit wie ein anderer leisten<sup>58)</sup>. Der F.same macht, daß man die Sprache der Tiere versteht, besonders, wenn man ihn, ohne es zu wissen, in den Schuhen trägt<sup>59)</sup>. Schließlich findet der F.same noch Verwendung im Liebeszauber. Heiratslustige Mädchen laufen in der Johannisnacht durch das F.kraut, damit ihnen der »Johannisamen« in die Schuhe falle. Geschieht dies, dann begeben sie sich damit nach Hause und sieden den Samen in einem Topf, dann muß ihnen der Liebste erscheinen<sup>60)</sup>.

<sup>41)</sup> Archiv d. schlesw.-holst. Ges. f. Geschichte 3. F. 7 (1864), 381; *Bartsch Mecklenburg* 2, 288. 291; *Kuhn Märk. Sagen* 206; *Kuhn Westfalen* 1, 276 f.; *Weddigen u. Hartmann Sagenschatz Westfalens* 1884, 18; *Zfvk.* 1, 217; 4, 153 f.; *Veckensteds Zs.* 4, 284; *Brunner Ostd. Vk.* 139; *Toeppen Masuren* 64; *Vernaleken Mythen* 266; *Grohmann* 97; *Drechsler* 1, 142; *Meiche Sagen* 657; *Pröhle Unterharz* 126; *Bechstein Thüringen*<sup>3</sup> (1898), 58;

*Leeb Sagen Niederösterreichs* 1892, 18; *DVÖB.* 11, 166; *Schönwirth Oberpfalz* 3, 208; *Andrian Altaussee* 155; *Meier Schwaben* 502; *Bock Volksmedizin* 69 (ein Student, der F.samen holen wollte, war auf einmal festgebannt, da zog er die Schuhe aus). <sup>42)</sup> *Zfvk.* 1, 188. <sup>43)</sup> *Birlinger Volksth.* 1, 491. <sup>44)</sup> *Knoopp Posen* 332; *Reinsberg Böhmen* 311; *Vernaleken Mythen* 264. <sup>45)</sup> *ZfdMyth.* 1, 238; *Panziger Beitrag* 2, 73. <sup>46)</sup> *Mitt. d. voigtl. Altertumsver.* 38, 44. <sup>47)</sup> *Schneller Welschtirol* 237; *Drechsler* 2, 206. <sup>48)</sup> *Grohmann* 44. <sup>49)</sup> *SAVk.* 15, 9. <sup>50)</sup> *Fischer Schwäb. Wb.* 2, 957. <sup>51)</sup> Wünschelsame, vgl. *Kuhn Herabkunft d. Feuers* 1886, 194 f. <sup>52)</sup> *Panziger Beitrag* 2, 73. <sup>53)</sup> *Unger-Kuhll Steir. Wb.* 367. <sup>54)</sup> *Meyer Baden* 239. <sup>55)</sup> *Meier Schwaben* 242 f. <sup>56)</sup> *Geramb Brauchtum* 61. <sup>57)</sup> *Marzell Bayer. Volksbotanik* 225. <sup>58)</sup> *Meier Schwaben* 243. <sup>59)</sup> *Drechsler* 2, 206; *Grauber Kärnten* 1914, 200 (es genügt auch, wenn man sich in der Christnacht auf F.kraut legt); *Kuhn u. Schwartz* 487; *Harrys Volksagen Niedersachsens* 2 (1840), 15; *Haußen Gottschee* 67; der Glaube findet sich besonders bei den Slawen: *Schulenburg* 82; *ZföVk.* 4, 147; 11, 124. <sup>60)</sup> *Geramb Brauchtum* 62; *Anthropophyteia* 7, 289.

5. Mit dem Glauben, daß der in die Schuhe gefallene F.same vom Wege abirren lasse, mag es zusammenhängen, daß der F. vielfach als Irrkraut (s.d.) gilt. Der Wanderer, der zufällig darauf tritt, verirrt sich und findet sich nicht mehr im Wald zurecht<sup>61)</sup>. Nicht selten heißt es, daß der Wanderer, der durch

Treten auf eine Irrwurz den Weg verloren hat, diesen wieder findet, wenn er die Schuhe wechselt<sup>62)</sup>. Wenn man F. (»Vexierchrut«) in die Tasche steckt, so verirrt man sich<sup>63)</sup>. In Tirol wird jedoch F. und Irrwurzel streng voneinander geschieden<sup>64)</sup>.

<sup>61)</sup> Z.B. Grimm *Myth.* 2, 1013; Kuhn *Herabkunft* 223; Stöber *Elsaß* 2, 138; Alsatia 1850, 32; SAVk. 7, 61; 25, 139; SchweizId. 3, 888; Koni *St. Galler Sagen* 256; Schmitt *Hettingen* 16; Baumgarten *Aus der Heimat* 1862, 139; Marzil *Bayer. Volksbotanik* 223 ff.; ZfdMd. 1918, 135 (Oberhessen); ZfVk. 4, 155 (Meiningen); Witzsche *Thüringen* 1, 182; Regel *Ruhlaer Mundart* 1868, 143; Grohmann 88; Hauplt *Lausitz* 244. 246 (hier wird die Irrwurz als eine Wunderblume mit goldenen Blüten beschrieben). <sup>62)</sup> Z.B. Fimmenich *Völkerstimmen* 2 (1846), 146; Marzil *Bayer. Volksbotanik* 225; vgl. auch Wutke 407 § 630. <sup>63)</sup> SAVk. 4, 70.

<sup>64)</sup> ZfdMyth. 1, 331.

6. Auch literarisch wurde der Aberglaube vom F.samen verschiedentlich verwertet. In einem Lied Konrads von Würzburg (gest. 1287 zu Basel) heißt es:

het ich sâmen von dem varn  
den würfe ich dar den scheiden  
daz sin verslünden, ê min dienest von ir solde scheiden,

d.h. selbst den kostbaren F.samen gäbe ich den Schei-

melshausen 2, 56. <sup>67)</sup> Sämtl. Werke hrsg. v. Schüddekopf 10 (1910), 391. <sup>68)</sup> Hrsg. v. W. Vesper 1913, 490. <sup>69)</sup> 8. Aufl. Hamburg 1879, 168. <sup>70)</sup> Vgl. Ackermann 1888 *Shakespeare* 22. <sup>71)</sup> Vgl. Brandt *Pop. Ant.* 173 f.

7. Außer in Deutschland ist der F. aberglaube auch sonst in Europa weit verbreitet. Besonders tief eingewurzelt scheint er bei den slawischen Völkern zu sein. Nach dem Glauben der Polen »bleibt« der F. an Johanni; wenn man die Blüte bricht, erhebt sich Sturm und Donner<sup>72)</sup>. Die Tschechen kennen die gleichen Bräuche beim Sammeln des F.samens, wie wir sie oben kennengelernt haben (z.B. Ausbreiten des Kelchtuches, hellsichtig werden für verborgene Schätze)<sup>73)</sup>. Besonders aber ist der Glaube an die geheimnisvolle »F.blüte« (Jónó pápartis = Johannisf., auch die Pflanzen žalmedis und démidis werden genannt) bei den Litauern lebendig. Die »Blüte« macht glücklich und allwissend, man gewinnt sie, wenn man in der Johannisnacht ein seideses Tuch unter die Pflanze legt. Ein Mann, der in den F. geriet, fand nachher in seinem Holzschuh Gold<sup>74)</sup>. Die ungarischen Slowenen nennen die F.blüte Perunov cvjet (= Blüte des Donnergottes Perun)<sup>75)</sup>. Die Slovenen setzen den F. mit dem Johanniskult auch insoferne in Beziehung, daß sie an Johanni Wedel des Adlerf.s unter den Tisch streuen, damit der hl. Johannis darauf schlafen kann<sup>76)</sup>. Bei den Ruthenen ist der Glaube an

den (Donauwels, Silurus glanis, eine Fischart) zum Verschlingen, ehe ich von der Treue zur geliebten Frau lassen würde<sup>65)</sup>. In Grimmelshausen »Vogelnest« ist die Rede, vom F.samen, den »verruchte Leute in der Johannisnacht vom Teufel empfangen«<sup>66)</sup>. In der neueren Literatur hat Clemens Brentano in der »Gründung Prags«<sup>67)</sup> den zauberischen F.samen behandelt. Er setzt ihn mit dem »Donnerflug« (s. Lerchensporn) gleich. In Immermanns »Münchhausen«<sup>68)</sup> ruft die Elster (in dem Waldmärchen »Die Wunder im Spessart«) dem fahrenden Schüler zu, er solle der verzauberten Prinzessin F.samen auf die Brust streuen, dann würde sie unsichtbar. R. Hamerling läßt in seinem »König von Sion«<sup>69)</sup> einen alten Landsknecht einem Rekruten den Rat geben:

Steckst vor die Brust nur ein Päckchen mit F.krautsamen, so bist du – unsichtbar für den Feind.

Aus der englischen Literatur wäre aus Shakespeare's Henry IV (II, 1) anzuführen: »We have the receipt of fern-seed, we walk invisible«<sup>70)</sup>, und aus Ben Jonsons New Inn (I, 1): »I had – No medicine, sir, to go invisible – No fern-seed in my pocket«<sup>71)</sup>.

<sup>65)</sup> Grimm *Myth.* 2, 1012. <sup>66)</sup> Amersbach *Grim-*

den in der Johannisnacht blühenden F. allgemein. Wenn man ihn pflücken will, verursacht aber der Teufel Blitz und Donner<sup>72)</sup>. Auch sonst ist bei den Kleinrussen ebenso wie bei den Großrussen der Glaube an den wunderbaren F. häufig zu finden<sup>73)</sup>. Von den Slawen dürften die Wotjäken (finnischer Volksstamm) den Glauben übernommen haben, daß die F.blüte unsichtbar mache<sup>74)</sup>. Das gleiche gilt wohl von den Mohammedanern in Bosnien und der Herzegowina, nach deren Glauben alle Dinge der Welt mit dem Besitzer des F.samens reden. Dieser Same soll am Vorabend des Veitstages reifen und beim Abfallen 40 Ellen tief in die Erde versinken<sup>75)</sup>, vgl. den deutschen Glauben, nach dem der F.same alle Tücher durchschlägt. Unter den romanischen Völkern kennen besonders die Franzosen<sup>76)</sup> und die Italiener<sup>77)</sup> den F. aberglauben; auch aus Portugal ist er nachgewiesen<sup>78)</sup>. Von den germanischen Völkern wären schließlich noch die Engländer (vgl. auch oben die Stellen aus Shakespeare und Ben Jonson) zu nennen, bei denen der F. aberglaube eine Rolle spielt<sup>79)</sup>.

<sup>72)</sup> ZfVk. 2, 76; vgl. Grimm *Myth.* 2, 1013.

<sup>73)</sup> Grohmann 97; FL. 35, 42 f. <sup>74)</sup> Bezzemberger *Litauische Forschungen* 76; vgl. auch Eckenstedt *Zamaiten* 2 (1883), 180 f.; Mitteil. litauisch. liter. Gesellsch. 1 (1883), 343. <sup>75)</sup> Kreck *Einleitung in die slav. Literaturgesch.* 664; vgl. Schröder *Arische Relig.* 1, 550.

76) S a t t e r *Gottschee* 12; ZföVk. 11, 123. 77) H o e l z l  
Galizien 158; ZföVk. 1, 305. 78) ZfdMyth. 4, 152; G u b e r -  
n a t i s *Myth. des plant.* 1, 189; 2, 145 f.; Y e r m o l o f f  
*Volkskalender* 291. 79) Urquell 4, 89.

80) WissMittBosnHerc. 7, 346. 81) S é b i l l o t *Folk-Lore*  
3, 475. 479; in der franz. Schweiz nennt man das Wachen  
beim F.kraut, um es blühen zu sehen, »veiller la fougère«;  
ZfdMyth. 4, 175. 82) Arch. trad. pop. 4, 176; 8, 36; F i n a -  
m o r e *Credenze usw. Abruzzesi* 1890, 161. 83) Arch. trad.  
pop. 9, 344; Azoren: FL. 14, 142 f. 84) B r a n d *Pop. An -*  
*tiqui*. 173 f.; B a r t e l s *Pflanzen* 8; FL. 1, 279.

8. Der F.aberglaube steht jedenfalls in naher Beziehung zu den S o n n w e n d k u l t e n (besonders der Sommersonnenwende), wie dies besonders F r a -  
z e r 85) näher ausgeführt hat. Der F.same soll eine »Emanation« der Sonne sein. Weil er etwas goldähnlich glänzt, soll er zur Entdeckung von Schätzen verhelfen; auch als glühend und feurig wird daher der Same beschrieben. Die von S c h w a r t z 86) ausgesprochene Meinung, daß das F.kraut durch seine gefiederten Wedel an die gefiederten Wolken erinnere und durch diese Analogie seine mythische Bedeutung erlangt habe, darf wohl ins Gebiet der mythologischen Spekulation verwiesen werden. Ebenso phantastisch sind die Ausführungen H. K l u g e s 87), die vor allem auf K u h n 88) beruhen. Daß der F.same unsichtbar mache, ist wohl eine Art Analogiezauber, weil die »F.samens« unsichtbar, d.h. schwer zu sehen

sind<sup>89)</sup>). H ö f l e r 90) deutet gar den F.samen als Farren- oder Stiersamen. Übrigens zeigt der F.aberglaube vielfach Beziehungen zu dem über den Alraun und die Springwurz (s.d.)<sup>91)</sup> und es scheint, daß in Sagenberichten diese drei Pflanzen manchmal verwechselt bzw. zusammengeworfen werden. In Niederösterreich ist der F. das »Greinkraut«, weil Verdruß entsteht, wenn man es ins Haus bringt und man von einem Mitglied des Hauses gezankt (greinen = zanken) wird<sup>92)</sup>. Hier scheint slawischer Einfluß vorzuliegen, denn der Blutweiderich (Lythrum salicaria), der in Rußland an Johanni mit ähnlichen Zeremonien wie der F. gegraben wird und der in Steiermark als »Irrkraut« gilt<sup>93)</sup>, heißt in Rußland plakun (= Greiner)<sup>94)</sup>.

85) *Balder* 2 (1913), 287 f. 86) *Studien* 297. 87) *Über die ursprüngliche Bedeutung und Gestalt der Johannisfeste.* Jahresber. Gymnas. zu Mülhausen 1873, 43 ff.

88) *Herabkunft d. Feuers* 218 ff. 89) F i s c h e r  
Schwäb. Wb. 2, 957. 90) *Botanik* 5. 91) Z.B. P r ö h l e  
*Harzsagen* 1854, 99 f. 92) *Verhandl. zool.-bot. Ver. Wien* 5  
(1855), 260; vgl. auch das »Zankkraut« bei G r i m m *Myth.*  
3, 351. 93) U n g e r - K u h l *Steir. Wb.* 369.

94) ZfdMyth. 4, 154.

9. Dem F. werden vielfach a p o t r o p ä i s c h e Wirkungen zugeschrieben<sup>95)</sup>. Der an Johanni gegrabene und an freier Luft, wo kein Sonnenstrahl hinfällt,

getrocknete F. schützt den Ort, wo er aufgehängt wird, vor dem Blitzschlag<sup>96)</sup>, vgl. auch oben (unter 2) die Stelle aus H i l d e g a r d s *Physica*. Es gilt dies auch von verschiedenen anderen an J o h a n n i gesammelten Pflanzen, vgl. z.B. Arnika, Hartheu. »Blühendes« F.kraut wird oberhalb der Haustür befestigt, damit alles gut gehe, »wohin die Peitsche beim Fuhrwerk reicht«<sup>97)</sup>. In Frankreich schützt der am Johannistag vor Sonnenaufgang gesammelte F. vor Zauber<sup>98)</sup>. Bei den Wenden wäscht man sich (s. Berufskräuter) mit dem Absud des F.s gegen den »Schreck«<sup>99)</sup>. Gegen Verzauberung schützt sich ein Mädchen, das etwas von ihrer ersten monatlichen Reinigung zusammen mit F.kraut in ein Tüchlein eingehänt um den Hals trägt (18. Jh.)<sup>100)</sup>. Vor allen Übeln (bes. vor Rheumatismus) bewahrt ein verkehrt im Hausflur aufgehängtes Säckchen mit F.kraut<sup>101)</sup>. In Frankreich umgürtet man sich mit dem am Johannistag gesammelten F.kraut gegen verschiedene innere Krankheiten<sup>102)</sup>, vgl. Beifuß (»Johannisgürtel«). Die Futterraufe mit einem aus F.krautwurzel verfertigten »Johannishändchen« ausgewischt, schützt das Vieh vor bösem Zauber<sup>103)</sup>. Die Wurzel des Adler.f.s (Pteris aquilina), in der Mitternachtsstunde des Karfreitags oder des Johannistages gesammelt und dem Vieh ins Futter gestreut, schützt die Tiere vor Behebung<sup>104)</sup>. Die »Johanniswurzel« (Wurzel vom

Dornf., Aspidium spinulosum) wird den Kühen gebracht, wenn sie zu wenig Milch geben<sup>105)</sup>. Frische F.wedel, in den Schweinestall gehängt, schützen die Tiere vor dem Rotlauf<sup>106)</sup>. In Polen gibt man den rotlaufkranken Schweinen um Mitternacht F.krautabkochung zu trinken<sup>107)</sup>. In der Touraine räuchert man am Vorabend vor Johanni das Vieh mit F.kraut<sup>108)</sup>. Gegen die »Mauke« (dämonische Krankheit) macht man den Hausvögeln Streu aus »Teufelsfedern«<sup>109)</sup>. Die letztere Verwendung hat teilweise eine empirische Grundlage, da Ungeziefer (Federmilben, Läuse usw.), das die Ursache der Mauke ist, anscheinend durch F.streu vertrieben wird. Die Wanzen werden vertrieben, wenn man zwischen den zwei Frauentagen gesammeltes F.kraut unter das Bett legt (handschriftl. Arzneibuch)<sup>110)</sup>. F.kraut wird eingestreut, um die Mäuse von der Körnerfrucht abzuhalten<sup>111)</sup>. In all den letztgenannten Beispielen ist der Übergang des empirischen in das zauberische Mittel zu beobachten. Kleinen Kindern füllt man die Kissen mit F.kraut, um das Zähne zu erleichtern<sup>112)</sup>. Gegen das »Schwinden« (Atrophie) grabe man am Johannistag F.wurzel<sup>113)</sup>. Gegen Fieber schreibe man auf ein F.blatt: »Dextera domini fecit virtutem«, auf das zweite: »Dextera domini exaltavit me« und auf das dritte: »Dextera domini exaltavit virtutem« (Hs.d. 15. Jhs.)<sup>114)</sup>. Wenn ein Pferd von zauberischer Krank-

heit befallen ist, so nimm Adlerf.wurzel, die zwischen den Frauentagen gegraben ist und binde sie dem Pferde unter die Zunge<sup>115</sup>). Auch üble Wirkungen werden dem F. zugeschrieben: Wer auf grünen F.kräutern liegt, der erblindet<sup>116</sup>).

- <sup>95</sup>) Vgl. auch Scheitelowitz *Huhnopfer* 37 f.  
<sup>96</sup>) Leoprechting *Lechrain* 101. <sup>97</sup>) Jäger *Briefe über die hohe Rhöne Frankens* 3 (1803), 6 = Panzer *Beitrag* 2, 307. <sup>98</sup>) RTrp. 14, 360; Beaumquier *Faune et Flore* 2, 213. <sup>99</sup>) Schuleenburg 227. <sup>100</sup>) Plob Weib<sup>7</sup> 1, 441. <sup>101</sup>) SchwVk. 6, 87. <sup>102</sup>) Rolland *Flore pop.* 11, 101. <sup>103</sup>) Grohmann 136. <sup>104</sup>) Köhler *Voigtland* 372. 376. <sup>105</sup>) Lemke *Ostpreußen* 2, 282.  
<sup>106</sup>) Müller-Fraureuth *Wb. der obersächs.u. erzgeb. Mundarten* 1, 315; ähnlich in: Unsere Heimat. Schlütern 12 (1920), 67. <sup>107</sup>) Knop *Pflanzenwelt* 11, 74.  
<sup>108</sup>) RTrp. 19, 479. <sup>109</sup>) Baumgarten *Aus der Heimat* 1862, 133; vgl. Höfler *Krankheitsnamen* 405.  
<sup>110</sup>) SAVk. 6, 56; vgl. auch Plinius *Nat. hist.* 27, 80.  
<sup>111</sup>) Stracke rjan 1, 67. <sup>112</sup>) Alemannia 34, 269; vgl. Sébillot *Folk-Lore* 3, 489; in der Haute-Bretagne und in Westengland muß man in den ersten, im Frühjahr hervorspringenden F.krautstengel beißen, um sich vor Zahnschmerzen zu schützen: Sébillot a.a.O. 3, 490; Dyer *Folk. of plants* 296, vgl. Frühlingspflanzen. <sup>113</sup>) Zahler *Simenthal* 194. <sup>114</sup>) ZfVk. 1, 174. <sup>115</sup>) Staricius 1682, 135; ähnlich bei Buck *Volksmedizin* 69. <sup>116</sup>) Ulrich *Volksbotanik* 9.

10. Der F. (es ist vor allem der als Unkraut auf san-

digem Boden wachsende Adlerf. gemeint) muß an Johanni Enthauptung (29. August) ausgerottet werden, dann wächst er nicht mehr<sup>117</sup>). Das gleiche gilt vom Tage der 7 Brüder (10. Juli)<sup>118</sup>), vom Abdontag (s.d.) und allen Freitagen im Mai<sup>119</sup>).

- <sup>117</sup>) Bock *Kreuterbach* 1 (1539), 161 v.; vgl. ZfVk. 24, 12. <sup>118</sup>) JbElsaß-Lothr. 10, 232. <sup>119</sup>) Sébillot *Folk-Lore* 3, 464.

Vgl. noch ⇒ Alraun, ⇒ Beifuß, ⇒ Engelsüß, ⇒ Hartriegel, ⇒ Irrwurz, ⇒ Mondraute, ⇒ Springwurz, ⇒ Widerton.

Marzell.